

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“
 erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin
 1/4 in's Haus vierteljährlich 3 Mark, monatlich 1 Mark, wöchentlich 25 Pf. Einzelne
 Nummern 5 Pf. Postabonnement pro Quartal 3 Mark. (Eingetragen im VIII. Nach-
 trage der Postzeitungspreisliste unter Nr. 719a.)

Insertionsgebühr
 beträgt für die 3gespaltene Zeile oder deren Raum 40 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf.
 Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr
 Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-
 Bureaus, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion und Expedition Berlin SW., Zimmerstraße 44.

Abonnements-Einladung.

zum bevorstehenden Vierteljahreswechsel erlauben wir uns die Arbeiter zum Abonnement auf das

„Berliner Volksblatt“

anzuladen. Dasselbe kostet für das ganze Vierteljahr 3 Mark, für den Monat Oktober frei ins Haus 1 Mark.

Bestellungen werden von sämtlichen Zeitungs-Expeditoren, sowie in der Expedition, Zimmerstr. 44, angenommen.

Für Außerhalb nehmen alle Postanstalten Abonnements für das nächste Quartal zum Preise von 3 Mark entgegen.

Redaktion und Expedition des „Berliner Volksblatt“.

Das amerikanische Korn.

In nordamerikanischen Blättern steht zu lesen, daß die Regenernte der Union diesmal die größte sein wird, welche aus von der Natur so reich gesegnetes Land jemals aufzuweisen gehabt hat. Man schätzt den zu erhoffenden Ertrag auf 520,000,000 Bushels, während von der vorjährigen Ernte noch ein Ueberschuß von 40,000,000 Bushels aufgespeichert ist. Es würden demnach für das kommende Jahr 560 Millionen Bushels zur Verfügung stehen. Hiervon braucht Nordamerika 255,000,000 Bushels für Brot, 40,000,000 für die Ausfaat, 50,000,000 als Reserve, so daß 215,000,000 Bushels für die Ausfuhr vorhanden sind. Dieser Vorrath ist so ungeheuer, daß er beinahe genügen würde, den Fehlbetrag von ganz Europa zu decken. Letzteres braucht nach der Berechnung englischer Statistiker 100,000,000 Bushels. Davon liefert Rußland ungefähr 60,000,000, Indien 40,000,000 und etwa 20,000,000 kommen aus anderen Ländern. Amerika hätte daher im günstigsten Falle bloß Gelegenheit, 90,000,000—100,000,000 Bushels an Europa zu verkaufen und weiß nicht, was es mit 115,000,000 bis 125,000,000 Bushels anfangen soll. Dies ist so viel wie die Drittel-Ernte von 1880. Nun sollte man meinen, auf der ganzen zivilisirten Welt müsse eine solche Fruchtbarkeit des amerikanischen Bodens als eine der freudigsten und tröstlichsten Erscheinungen aufgefaßt werden. Die ganzen Befürchtungen von „Ueberschlebung“ und einem damit verbundenen allgemeinen Mangel

*) Der in Nordamerika noch gültige sogenannte Winchester-Bushel enthält 25,4 Liter oder im Gewicht 60 Pfd. Weizen und 63 Pfd. Roggen.

Feuilleton.

Das Kind des Proletariats.

Sensationsroman von U. Rosen.

(Fortsetzung)

„Fürchten Sie nichts, Elsa. Sie hätte nicht nöthig gehabt, Sie an mich abzuschicken, um mir diese Vorstellungen zu machen. Ich werde mich ihr in keiner Weise ausdrängen, und nicht eher bei ihr erscheinen, als bis sie nach mir schickt. Ich erkenne zu dem Unterschied zwischen Myra Barth und einem armen, launen der Sklaverei entronnenen Ranne.“
 „Sie schickte mich nicht, gnädiger Herr“, versicherte Elsa brünett, „und ich bitte Sie, ihr nicht zu sagen, daß ich bei ihr war.“
 „Ich sah nur, was ihr Gemüth bedrückte, und will nur ihr helfen.“
 „Ich werde ihren Frieden nicht stören. In einer so langen Reihe von Jahren verzicht ich viel, und wenn sie mich nicht mehr liebt.“
 „Frigory's Gesicht wurde aschfarben, und Elsa fühlte sich im Getauschten.“
 „Ich sagte nicht, daß mein Fräulein Sie nicht liebt, im Gegentheil, sie hat all die Jahre Tag und Nacht an Sie gedacht und um Sie getrauert. Aber es würde meiner Herrin unglücklich bringen, wenn sie sich verheirathete. Darum schonen Sie das arme Kind.“
 „Wahrscheinlich wäre es besser, wenn ich sie gar nicht wiedersehen könnte.“
 „Das wäre gewiß sehr gut, oder wenn Sie es können.“
 „Das ginge vielleicht, denn ich traue mir selbst nicht genug Fähigkeit zu, mich beherrschen und ihr verschweigen zu können, was sie mir in der schweren Zeit meiner Verheirathung bis heute gewesen ist, wenn ich ihr allein gegenüber.“

33. Kapitel.

„Ich kann mich nicht in ihm zurecht finden“, sagte Dr. Melodew am nächsten Tage. „Er ist düster und zerstreut und anders, als er sich in den beiden ersten Tagen nach seiner Verheirathung zeigte. Vielleicht werden Sie es besser verstehen, mit ihm fertig zu werden, wie ich. Er hätte längst hier draußen

an Nahrungsmitteln müßten doch in unabsehbare Ferne hinaus gerückt sein im Hinblick auf die gewaltigen Getreidemassen, die Amerika liefert. Und dabei ist zu bedenken, daß der Getreidebau in Nordamerika noch lange nicht den Umfang erreicht hat, den er erreicht haben könnte. Ungeheure Strecken liegen noch brach, und wir zweifeln nicht, daß sich die Getreideproduktion von Nordamerika noch um das Doppelte vermehren ließe. Aber, wie wir hören, bleiben in Nordamerika ca. 120 Millionen Bushels unverbraucht liegen, während wir im hochzivilisirten Europa Tausende Millionen Familien haben, die des Brotes verlustig gehen und sich in der Hauptsache von schlechten Kartoffeln ernähren müssen.

Daß die Weizenproduktion in der Union eine so überaus ergiebige ist, kann wesentlich als eine Folge des Großbetriebes betrachtet werden, der sich hier in seiner ganzen imposanten Wirklichkeit zeigt. Es ist schon öfter darauf hingewiesen worden, welche erstaunlichen Leistungen die Riesenfarmen am Mississippi aufzuweisen haben.

Man sollte also meinen, es müßte der Noth ein Ende gemacht werden können, wenn die Natur in Verbindung mit der Bewirthschaftungskunst ihr Füllhorn so reich über die Erde ausgießt. Aber wir armen Sterblichen haben unsere Angelegenheiten nun einmal so verkehrt „geordnet“, daß all diese Güte der Natur in den meisten Fällen nutzlos bleibt.

Selbstverständlich werden bei dem kolossalen Umfang der Weizenerte die Kornpreise fallen. Und was wäre nun einfacher, als daß der ganze Ueberschuß der amerikanischen Weizenproduktion seinen Weg zu uns herein nähme. Das Brot müßte dann doch so billig herzustellen sein, daß die armen und arbeitenden Klassen kräftiges Weizenbrot genießen und gutes Mehl zu ihren Speisen verwenden könnten, statt sich mit den elenden Kartoffeln zu behelfen.

Aber weit gefehlt. Die niedrigen Kornpreise kann das Volk wohl brauchen, das sich sein Brot kaufen muß, aber nicht die Kornhändler und die Großbauern. Auch dem kleinen Bauer, der sein Korn für den eigenen Bedarf verwendet, hat man den Wahn beigebracht, hohe Kornpreise seien gut für ihn, obgleich gar nicht einzusehen ist, inwiefern. Und so sind denn „im Interesse der Landwirtschaft“ die Kornzölle eingeführt worden, die lediglich den Zweck haben, das nach Deutschland importirte Getreide zu verteuern und so den Getreidehändlern und Großbauern in Deutschland die Getreidepreise hoch zu halten. In den anderen Ländern, die gleich Deutschland ihren Getreidebedarf nicht selbst decken können und Getreide importiren müssen, ist es ähnlich, und so muß das amerikanische Getreide, das ein Segen für die ganze zivilisirte Welt sein könnte, in den Kornspeichern und Magazinen der Farmer verfaulen, während wir noch zum größten

sein müssen, aber er wartet bestimmt erst auf eine Einladung von Ihnen.“

Der Advokat war schon über eine Stunde bei Myra. Er gab ihr einen ausführlichen Bericht über seine Befreiungs-Expedition und über den Kostenaufwand derselben. Für Myra war diese Auseinandersetzung äußerst peinlich, aber sie mochte den alten Freund nicht unterbrechen.

„Ich denke mir“, schloß Melodew endlich, „Frigory ist entnützt durch den Unterschied Ihrer Vermögensverhältnisse. Einst waren diese einander ziemlich gleich, heute sind Sie ungeheuer reich und er ist arm. Sie müssen ihm helfen über diese Bedenken hinwegzukommen und ihn bitten, Sie baldigst zu besuchen.“

„Sie werden die Güte haben, Doktor, ihn morgen mit heraus zu bringen“, erwiderte Myra leise. Sie fühlte ihre Selbstbeherrschung würde sie verlassen, wenn sie noch lange über Jasper spräche. Dastig öffnete sie das verborgene Fach in ihrem Schreibtisch und nahm das dort verwahrte Testament der Lady Bide heraus. Und nun begann sie dem Advokaten eine lange Geschichte zu erzählen; zuerst Alles, was sie von den Idria's über Rupert und sein Leben und von der unterbrochenen Heirath erfahren hatte. Sodann berichtete sie von den Schicksalen der Idria's selbst, von deren Entführung, Gefangenschaft und endlichen Befreiung und die verschiedenen Thatsachen, welche alle gleichmäßig auf Wrigley hindeuteten.

Zim Titlow's sonderbare Anspielungen und die Beweise von Wrigley's Haß gegen den Adoptivsohn der Lady Bide und dessen Kenntniß der Herkunft jenes Kindes wurden gleichfalls erörtert.

Der Advokat lehnte sich in seinen Sessel zurück, bestete seine Blicke fest auf Myra, zog seine Stirne kraus, schlang seine Fingerspitzen in einander und verrieth durch seine ganze Haltung, daß er glaube, bereits eine flüchtige Einsicht in den inneren Zusammenhang dieser verworrenen Angelegenheiten gewonnen zu haben. „Dieser Titlow muß aufgesucht und über das, was er weiß, zum Reden gebracht werden“, sagte er.

Er versichert, er dürfe nichts mittheilen, wenn nicht ein Mann Namens Sam Porter, von den Todten wiederkehrt.

„Dann wird er uns bald Alles sagen, denn jenen Sam Porter habe ich mit nach England gebracht. Er ist der Diener Frigory's, von dem ich Ihnen erwähnte.“

Theile auf jene elende landwirthschaftliche Stümpererei, die der Parzellenbetrieb darstellt, angewiesen sind. Die landwirthschaftliche Enquete im Großherzogthum Baden hat nachgewiesen, daß unter dieser Bewirthschaftungsform, die seit tausend Jahren fast keine Fortschritte gemacht hat, die Produktionskraft des Bodens abnimmt.

So essen wir Alle verhältnißmäßig theures Brod den Herren Kornhändlern und Großbauern zu lieb; viele Tausende von Familien essen deshalb fast gar kein Brod.

Diese Zustände werden sich noch verschlimmern. Wir sind aber überzeugt, daß gerade die Präponderanz der amerikanischen Landwirtschaft gegenüber der europäischen großartige wirtschaftliche Veränderungen im Gefolge haben wird, die man mittels Kornzöllen nicht wird reguliren können. Der Staat wird doch das thun müssen, was von verschiedenen Nationalökonomien vorgeschlagen worden ist; er wird den ganzen Getreidehandel in die Hand nehmen müssen, um dem Volke billiges Brod zu verschaffen und den auf die Noth spekulirenden Aufkäufern das Handwerk zu legen. Wenn aller in Nordamerika verfügbare Boden für den Körnerbau urbar gemacht und der Getreidehandel haben und drüben in den Händen des Staats wäre, so bräuchten eine Masse von Parzelleneigenthümern sich nicht mehr mit dem Körnerbau abzuquälen, denn Amerika würde uns hinreichend mit Getreide versorgen. Besonders jene armen Leute, die am Tage für einen geringen Lohn in der Fabrik arbeiten und dazu noch eine Parzelle bewirthschaften, könnten von dem mühseligen Körnerbau erlöst werden; sie hätten dann Gelegenheit, sich auf die Viehzucht und auf den Gemüsebau zu werfen und könnten sich statt von den selbstgebauten Kartoffeln mit dem billigen amerikanischen Brod versorgen. Auf diese Weise würde die Verallgemeinerung des Großbetriebs in der Landwirtschaft auch sicherlich weniger schmerzlich vor sich gehen, wie gegenwärtig. Die Folgen der Verstaatlichung des Getreidehandels müßte die sein, daß mit der Zeit der Staat auch die Bodenbewirthschaftung selbst übernehmen würde.

Die Herren Großgrundbesitzer werden zwar nicht aufhören, zu behaupten, die Verstaatlichung des Getreidehandels sei der Ruin der Nation. Allein man giebt heute auf solche Phrasen nicht mehr viel. Die Regierungen werden sich mit der Zeit immer mehr genöthigt sehen, der Massenarmuth und dem Massenelend zu steuern und so werden sie sich eines Tages auch entschließen, den wucherischen Aufkäufern und Speculanten den Getreidehandel aus den Händen zu winden, um dem Volke ein billiges und gutes Brod zu verschaffen. Bis jetzt ist man auf dem entgegengesetzten Wege, allein die „Umkehr“ ist vielleicht näher, als man glaubt.

Die Besprechung dieser Angelegenheiten hatte einen großen Theil des Tages ausgefüllt.

Ein Frühstück wurde aufgetragen, und wieder waren mehrere Stunden vorüber, und die Zeit für das Mittagmahl schon nahe, und Myra und der Advokat setzten ihre Berathungen noch fort.

„Die Idria's“, sagte Myra, „sind in meiner Obhut sicher geborgen. Wir müssen Rupert auffinden, ihm seine Braut und sein Vermögen zurückgeben, sowohl das, welches ihm Lady Bide hinterlassen, als das ihm von Lady Barth vermacht und jetzt in Kurzem zu ererbende. Sie haben Alle Grausames erduldet, und ich empfinde es als eine Nothwendigkeit, daß die verdiente Strafe ihren ruchlosen Feind, ihren erbarmungslosen Verfolger treffe, der mir kein Anderer zu sein scheint, als Wrigley. Und doch — er ist mein Verwandter, Wrigley's Vater und mein Erbe.“

„Welcher Unfann ihn Ihren Erben zu nennen. Er ist mehr als zehn Jahre älter wie Sie. Möglicherweise wird sein Sohn Sie beerben, wenn Sie keine direkte Nachkommenschaft hinterlassen, aber nicht dieser Wrigley. Sie werden ihn um viele Jahre überleben!“

„Wenn ich mich selbst ansehe“, sagte Myra aufstehend und vor den großen Pfeiler Spiegel tretend, „erscheine ich mir als lebender Beweis, daß langer und bitterer Kummer und ein fortdauernder Kampf eine Quelle besonderer Stärke sind, wie der Sturm die Bäume kräftigt und ihren Wurzeln festern halt verleiht.“

Sie und der Advokat betrachtete das Bild im Spiegel wie ein Gemälde. Melodew sagte sich mit Befriedigung, dort vor ihm ließe die glänzende würdige Entschädigung für den so schwer belagerten Jasper Frigory.

Myra verglich sich mit dem heiteren, übermüthigen, eigenartigen Mädchen, von dem Jasper einst Abschied genommen hatte.

Das Geheimniß, welches sie die langen Jahre hindurch in ihrem Herzen getragen und vor aller Welt verborgen hatte, schien ihr Neugierdes versteinert und ihm das Gepräge ruhiger Kälte aufgedrückt zu haben, aber in ihrem Innern loderte das alte Feuer mächtig fort.

„Ich werde morgen wiederkommen“, sagte Melodew, „heute habe ich in der Stadt noch unendlich viel zu besorgen, Frigory wird mich zu Ihnen begleiten.“

Der Tag war überreich an Aufregungen für Myra gewesen.

Die Schilderungen Melodew's von den Abenteuern und

Der Bersfall des Zentrums.

Die einzige von den größeren Parteien in Deutschland, die noch so leidlich intakt ist, das ist die Zentrumspartei: die konservativste Partei ist zur willenlosen Regierungspartei längst herabgesunken, und die liberale Partei ist nach allen Richtungen hin gespalten.

Doch dürften auch die Stunden des Zentrums gezählt sein. Mit seinem kirchenpolitischen Siege, der über kurz oder lang erfolgen wird, hört das Zentrum auf, eine Partei zu sein und wird in die verschiedensten Theile auseinander bröckeln.

Am dem Tage, an welchem zwischen Berlin und Rom der Friede geschlossen wird, verschwindet das Zentrum, welches in seiner jetzigen Gestalt unter der Führung Windthorst lediglich ein „Handlanger von Rom“ ist. Und daß dieser Friede bald geschlossen wird, liegt sicherlich im Interesse der preussischen Regierung, die doch nun bald wohl einsehen dürfte, daß sie Rom nicht besiegen kann und die Kirche zu ihren Plänen brauchen muß. So wird sich wohl oder übel der Staat vor der Kirche beugen müssen.

Das ist so erklärlich, so natürlich, daß es ein großer Fehler des christlich-monarchischen Staates ist, mit der Kirche Streit anzufangen, oder gar die Kirche zu schwächen und in den Augen der Gläubigen zu diskreditieren, so lange er die Kirche zu seiner eigenen Machtstellung braucht. Alle Staaten aber, die nicht auf der Freiheit und dem Volkswillen aufgebaut sind, bedürfen der Kirche als ihrer wirksamsten Stütze. So ist der Kampf des christlich-germanischen Staates gegen die Kirche durchaus nicht staatsmännisch und wir glauben, daß fürst Bismarck, vor die Wahl gestellt, jetzt, nach seinen Erfahrungen, den „Kulturkampf“ nicht mehr anfangen würde. Aber die Folgen dieses Kampfes sind nicht so leicht aus der Welt zu schaffen, dazu ist derselbe zu scharf entbrannt und hat zu viele Opfer gefordert — haben und drüben.

Die Hauptfolge aber ist die Partei des Zentrums selbst, die ohne „Kulturkampf“ gar nicht entstanden wäre und logischer Weise auch mit dem „Kulturkampf“ wieder zu Grunde geht.

Nur die Opposition gegen den Staat, welcher die Kirche bedrückt, hält diese Partei zusammen; sie kann keine Opposition mehr machen gegen den Staat, der mit der Kirche in Frieden lebt. Das einigende Band fällt dann fort, und die einzelnen Mitglieder oder einzelnen Gruppen geben nunmehr ihren eigenen politischen Neigungen nach. Das Zentrum ist in seiner jetzigen Gestalt lediglich eine kirchliche Partei, die nach dem Frieden des Staates mit Rom ihren Zweck erfüllt hat. Die „milites ecclesiae“ werden dann einfach entlassen.

Wenn man vielfach behauptet, das Zentrum sei keine Oppositionspartei mehr, so ist das entschieden unrichtig. Wohl hat dasselbe mit dem Reichskanzler in verschiedenen Dingen und besonders in wirtschaftlichen Fragen politiert, aber immer mit der ausgesprochenen Absicht, dadurch den Reichskanzler auf dem Wege nach Kanossa weiter zu drängen. Und daß das Zentrum hierin große Erfolge aufzuweisen hat, wer möchte es leugnen? Die Rückberufung der Bischöfe und Priester und besonders die Erscheinung, daß die bestehenden „Kulturkampfsgesetze“ von der Regierung kaum mehr angewendet werden, sind der beste Beweis dafür.

So nahe die Zeit heran, daß die Regierung in Kanossa angekommen sein wird, weiß, daß käuflich gesagt, keine einzige Partei außer den Freikonservativen und Nationalliberalen bedauert.

Sichere Anzeichen sind auch jetzt schon dafür vorhanden, daß das Zentrum bald seine Rolle ausgespielt haben wird: die Katten nämlich verlassen das sinkende Schiff. In der Partei selbst treten die politischen Gegensätze schon hervor; es scheiden sich in ihr bei einigen Fragen die reaktionären von den mehr demokratischen Elementen; dann zeigen die Kläffer und vor allen die Polen nicht mehr das Verlangen, dem Herrn Windthorst durch Dick und Dünn zu folgen und selbst seine Welfengarde fängt an zu murren über das ewige Diplomatenleben ihres Führers.

Das einigende Band wird locker! Dies zeigt auch die Ausscheidung des liberalen — im guten Sinne des Wortes! — Herrn Rajunke aus dem politischen Leben durch Windthorst's Nachgebote und durch die „Mitten“ des Fürstbischöfs von Breslau.

Dies zeigt auch die Sprache, welche jetzt vor den Wahlen die polnischen Organe führen; eins derselben, ein sonst gut ultramontaner, schreibt sogar: „Es handelt sich vor Allem darum, daß wir nicht gedankenlos Trabanten des Herrn Windthorst nach Berlin schicken.“ — Ueberhaupt wünscht man in Polen „frische Kräfte“.

Wenn nun auch bei den bevorstehenden Reichstagswahlen sich die Folgen des tatsächlichen Sieges des Zentrums noch nicht zeigen, da der Kanoffgang formell noch nicht gemacht worden ist, so werden doch in nächster Zeit die Folgen nicht ausbleiben, und in der nächsten Legislaturperiode wird langsam das Zentrum auseinanderbröckeln zum Heile des

den Qualen, die Jasper erduldet, und den Wirkungen, welche sie auf ihn ausgeübt, hatten sie tief ergriffen.

Das Bild, welches er von Figroy entwarf, war ganz verschieden von dem, das in ihrer Erinnerung lebte, Jasper hatte sie jung, hoffnungsvoll, ebrgeizig, als ein geschmeidiger, athletischer Jüngling verlassen, und jetzt wurde er ihr als ein schweigsamer, entsetzungsbarer, düsterer Spartaner mit sonnenerbranntem Gesicht und ergrautem Haar geschildert.

Die Wiederholung der Erlebnisse Ruperts und der Adria's, die Geheimnisse, welche sie umgaben, ihr eigener Antheil an deren Abenteuern, hatte sie gleichfalls mächtig erschüttert.

Die unbeugsame Gerechtigkeit forderte, daß Brigley bestraft werde, aber zwischen dieser Forderung und ihm standen die Bande des Blutes, die gute, sanfte, liebevolle Milly und — ihr Geheimniß!

Mußte der Blitzstrahl, vor dem sie so lange gezittert hatte, sie endlich dennoch treffen? Mußte ihr Geschick sich unabänderlich in dieser Weise erfüllen?

Sie nannte sich feige und erbärmlich. Die Pflicht eines offenen Geständnisses durfte nicht länger hinausgeschoben werden. Eine Untersuchung war nicht mehr zu umgehen. Die Wahrheit sollte bekannt und dem Rechte sein Lauf gelassen werden. Aber wie? Aus jedem Zigeunerlager, aus jeder Klüftung konnten sich vorgebliche Eiden zu dem Vermögen Sir Gilbert Barths melden.

Myra war eine Frau von echt weiblicher Empfindung, und es ist hart, für eine solche, sich an den Schandpfahl böswilligen Verdachtes verlegenden Anklagen und schonungsloser Neugier ausgestellt zu sehen.

Am Abend erkrankte die Wirtschaftlerin und bat, Elsa Wallace möge die Nacht über bei ihr bleiben.

Myra, deren Eigenhämlichkeit es war, am ruhigsten zu schlafen, wenn sie am tiefsten erregt war, zeigte sich so gelassen und gleichmüthig, daß Elsa glaubte, ihre Lagerstätte neben der Thür ihrer Gehilfin für die nächsten Stunden unbesorgt aufgeben zu dürfen. Elsa war auch durch das Verprechen, welches sie von Jasper empfangen, und durch die Heimkehr Melodew's, in dessen Fähigkeit, alle Dinge zum Besten zu wenden, sie das unbegrenzte Vertrauen hatte, von ihrer Angst um Myra befreit, und übernahm deshalb ohne Bedenken das Amt einer Krankenschwester bei ihrer leidenden Freundin.

Melodew begab sich nach seiner Ankunft in der Stadt sogleich nach London-Laverne, um Jasper zu sagen, er solle

Vaterlandes. Ueberall wird man von dem schwarzen, drückenden Alp erlöst, wieder frisch aufatmen.

Wünschen wir also dem Zentrum in seinem speziellen Kampfe baldigen, vollständigen Sieg, denn dieser Sieg ist die Auflösung des Siegers.

Politische Uebersicht.

Das Submissionswesen soll von Seiten des preussischen Ministeriums für öffentliche Arbeiten einer Revision unterzogen werden. Bekanntlich ist man in allen Kreisen der Gewerbetreibenden mit dem jetzt bestehenden Verfahren unzufrieden, und in der That sind auch die Mängel desselben so krasch hervorgetreten, daß eine Aenderung unbedingt erfolgen muß. Dem Ministerium sind nun von verschiedenen Seiten, namentlich von Großindustriellen, Aenderungsvorschläge zugegangen, welche jetzt der Prüfung derselben unterliegen. Unserer Ansicht nach wird aber die Lösung dieser Frage durch die bis jetzt diesbezüglich gemachten Vorschläge nicht erreicht werden, weil dieselben mehr oder minder den Kern der Sache unberührt lassen. Bis jetzt war es den Kleinhandwerkern sowohl als auch den Arbeitern nicht möglich, an der Konkurrenz um Vergabung der ausgeschriebenen Lieferungen theilzunehmen; nur die Großindustriellen konnten diese als ihre ausschließliche Domäne betrachten. Ob nun aber der Großindustrielle Hinz oder Kunz den Zuschlag erhält durch eine etwaige Revision, das kann den Arbeitern und Kleinhandwerkern auch in Zukunft gleichgültig sein. Es ist doch jetzt gerade soviel von Sozialreform zu Gunkeln der bedürftigen Bevölkerung die Rede, und gerade die Submissionsfrage ließe sich zu Gunsten der Bedürftigen, welche die große Masse der Staatsbürger bilden, lösen. Soll also etwas Gutes erreicht werden, will man von Seiten des Ministeriums ernstlich eine Sozialreform auf diesem Gebiete herbeiführen, so muß dahin gewirkt werden, daß nicht mehr den ohnehin gut stuirten Großindustriellen ferner die öffentlich ausgeschriebenen staatlichen Lieferungen und Arbeiten übertragen werden, sondern das von nun an die Kleinhandwerker und Arbeiter betriebsfähig werden. Und dieses ist keineswegs so schwierig, sondern — wenn nur der gute Wille vorhanden ist, was wir ja annehmen — leicht durchzuführen. Wir wollen auch gleich den Weg angeben, der zu diesem Ziele führt. Es existiren in Deutschland Arbeitervereine aller Branchen, in welchen sich gleichfalls viele Kleinhandwerker befinden; diesen Vereinen müssen in Zukunft die öffentlichen Lieferungen und Arbeiten übertragen werden, und zwar muß denselben freigestellt sein, sich in einer passenden Form zu organisiren, ihre Leiter und Anführer selbst zu wählen. Natürlich müßte das bis jetzt gehandhabte Verfahren radikal geändert werden; sämtlichen Theilnehmern müßte ein bestimmter Tagelohn als Abzahlung sicher gestellt und nachdem ein bestimmter Theil der Arbeit fertiggestellt wäre, dann der etwaige Ueberschuß ausbezahlt werden. Namentlich wäre dies leicht bei öffentlichen Bauten und Anlagen durchzuführen, aber auch bei anderen Arbeiten würden die Schwierigkeiten keinesfalls so groß sein, daß sie nicht zu überwinden wären. Wir können selbstredend an dieser Stelle nicht baarklein detailliren, wie es gemacht werden muß; aber daß es in diesem Sinne durchzuführen ist, hat bereits das Vorgehen des französischen Arbeitsministers gezeigt, welcher verschiedenen Arbeitercorporationen öffentliche Bauten übertragen hat. Also die Möglichkeit einer gründlichen Lösung dieser Frage ist vorhanden; es liegt nun an den maßgebenden Personen, diesen Weg zu Gunsten einer wirklichen Sozialreform einzuschlagen. — Das Geschrei der Großindustriellen würde freilich beläudend sein, aber dadurch wäre erst recht bewiesen, daß diesen bis jetzt nur allein die Vortheile zu Theil geworden sind, welche die Ausführung der staatlichen Arbeiten bieten. — Aber nicht nur das staatliche Submissionswesen bedarf dieser Regelung, nein, auch das kommunale; auch letzteres leidet an denselben Mängeln. Die Vettern und Verwandtschaften mancher Stadtväter würden dann nicht mehr Reichthümer erwerben können; die Arbeiter und Kleinhandwerker aber, sie würden die Früchte ihrer Arbeit selbst genießen können. — Also, die Möglichkeit, diese Frage zu Gunsten der Kleinhandwerker und Arbeiter zu lösen, ist vorhanden, und deshalb rufen wir dem Minister der öffentlichen Arbeiten zu: Hic Rhodus, hic salta, hier ist der Weg, eine wirkliche Sozialreform anzubahnen.

Ein Kongreß deutscher Naturforscher und Aerzte tagt jetzt in Magdeburg. Derselbe behandelte in der letzten Sitzung die Frage der Fleischschau und faßte nach längeren Debatten folgenden Beschluß: Die Sektion für Veterinärwesen hält es für erforderlich, daß die mikroskopische Fleischschau durch Reichsgesetzgebung geregelt wird, daß vom Staate Lehrurse für Fleischschau eingerichtet werden, daß eine Prüfung der Fleischbeschauer durch staatlich bestellte Kommissionen stattfindet, daß nur die von den Kommissionen ausgestellten Qualifikationsatteste zur Anstellung als Fleischbeschauer berechtigen und daß schließlich nur Personen mit einer gewissen Vorbildung zur Ausbildung als Fleischbeschauer zugelassen werden. — Bei der Debatte über die Berechtigung resp. Prü-

fung und Ausbildung der Fleischschiede wurde die Frage gemworfen, ob das neue, am 1. Januar l. J. in Kraft tretende Gesetz nur die Meister treffe, oder ob auch die Gesellen zugelassen werden sollen. Die allgemeine Auffassung des Gesetzes ging dahin, daß die Bestimmungen desselben nur die Schiedemeister treffen, diese sind für den Beschlag der Gesellen verantwortlich seien. — Dr. Schö (Wien) sprach über die Behauptung der Hundswuth. Die Versammlung kam in dieser Frage zu dem Schluß, daß man sich in der Praxis z. B. noch an die bekannten negativen logischen Ergebnisse zu halten habe, und daß nur der Zwangsdruck, nicht das Führen an der Leine Schutz gewährt. Die Frage, ob dem in Frankreich üblichen Verfahren der Zahnausbrechens eine praktische prophylaktische Bedeutung zuzumessen sei, wurde allgemein verneint. — Wir müssen bezüglich des Aufbeschlages konstatiren, daß wir mit den Ansichten der Herren Aerzte nicht übereinstimmen. Eine große Anzahl derselben sieht weit hinter den Leistungen der Gesellen zurück, und wäre nicht mehr wie recht und billig, wenn auch die Gesellen zugelassen würden. — Es giebt sogar viele Schiedemeister, die sich in der Schiede nur selten sehen lassen, die Arbeit den Gesellen überlassen; warum sollte unter solchen Verhältnissen der Geselle weniger sein als der Meister? Der bloße „Meister“ zeigt noch keineswegs, daß der Glücklichste, diesen Titel führt, auch mehr Kenntnisse besitzt.

Baden. Von den Vorständen der Handwerkervereine der Innungen aller größeren Städte in Baden ist dem „Bad. Beobachter“, eine Mittheilung an den Geschäftsverwalter worden des Inhalts, es möchten die Unterinnungen über die Lage des Handwerks zunächst und vorzugsweise die Hände der Handwerker-Vereine, der Handwerker, der Kleinhandwerker gelegt werden. Diese seien vor allem zu rufen, sowohl die Schäden des Handwerks zu erkennen, als auch die richtigen Heilmittel zu finden. — Wir sind der Meinung, daß nicht nur die Handwerker, sondern auch die Arbeiter, welche doch die große Mehrzahl der Staatsbürger bilden, berufen sind, Vorschläge zur Besserung der jetzigen Verhältnisse zu machen.

Die Ausweisungen dänischer Unterthanen dauern immer fort. Vor einigen Tagen ist erst wieder einem über den Kaufmann die Wegung zugegangen, binnen 6 Wochen das Land zu verlassen, und ist gutem Vernehmen nach von verschiedenen anderen Personen dänischer Nationalität die Wegung gemordet, sich bei Vermeidung sofortiger Ausweisung in gleicher Weise an Agitationen zu enthalten. Die Angelegenheit der 16 jungen Mädchen, welche in Apentrade wegen prozessualen Singsens tendenziöser Veder in eine Geldstrafe von 5 R. seitens des Schöffengerichts verurtheilt worden sind, scheint auch das Landgericht in Flensburg noch beschlagnahmt zu haben; wenigstens berichten protestantische norddeutsche Blätter, daß die Beurtheilung Berufung eingeleitet haben. Die Beurteilung auf Grund einer noch zu Recht bestehenden Verordnung erfolgt ist, so werden diejenigen, welche die Berufung veranlaßt haben, schwerlich auf einen Erfolg der Art rechnen.

Zu den neuerdings erfolgten Ausweisungen der konservativen „Reichsbote“: „Es müssen gegen die Robur und Böhme noch andere Gründe vorliegen, als die einfache Vorbestrafung wegen Freigebens; denn wenn dies ein Grund für Ausweisungen wäre, so müßten ziemlich alle Redakteure aus Berlin ausgewiesen werden, die konservativen so gut wie die liberalen. Es wäre allerdings zu wünschen, daß die Polizei die wahren Gründe der Ausweisung bekannt machte.“ — Wir haben schon gestern darauf hingewiesen, daß unserer Ansicht nach die Polizei Jedem, von dem man annimmt, daß er die öffentliche Sicherheit gefährdet, ausweisen kann. Das muß doch der fromme „Reichsbote“ wissen, denn seine Begründer haben ja selbst für ein derartiges Vergehen gestimmt.

Oesterreich. Im böhmischen Landtage hat der Abgeordnete Mattusch eine Interpellation wegen der Verhältnisse in Reichenberg eingebracht. Wir haben unseren Lesern schon zu jener Zeit in kurzen Zügen geschildert, es sind die Reibungen zwischen Czechen und Deutschen, welche hier und in Böhmen von professionirten Gegnern immer wieder erneuert werden. Auch in Trautmanau sind die Reibungen an der Tagesordnung. Wir wiederholen, daß die Arbeiter Böhmens alle Ursache haben, sich an solchen Schürungen des Nationalitätenhasses nicht zu betheiligen. Der Statthalter Böhmens erklärt dem Abgeordneten Mattusch, daß er sofort, nachdem ihm die ersten Nachrichten über die Reichenbacher stattgehabten Ausschreitungen zugekommen, Bürgermeister und Bize-Bürgermeister von Reichenberg ausgewiesen, im Verein mit dem Stadtrath und mit dem Stadtmagistrate ein Verordnungscollegium alle im Interesse der Sicherheit und Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung nothwendigen Maßnahmen zu treffen, er habe denselben die zur Durchführung dieser Maßnahmen erforderlichen Mittel zur Verfügung gestellt, auch strafgerichtliche Anzeigen erstatten und Erhebungen über die Vorgänge einleiten lassen. Die kompetenten Behörden hätten energische Schritte zur Herstellung der Ruhe getroffen, und

Willkommen, keine Stelle in dem alten Leben, wie bei Todtgeglaubten, der plötzlich unter den Seinigen erstanden die sich längst an seinen Verlust gewöhnt haben, und sich bestürzt find, ihn wieder in ihre Mitte aufnehmen zu wollen. Aber dieselben Szenen, welche Jasper's Gemüth erschütterten, beschäftigten auch Myra's Geist. Sie verfolgten sie im Inneren und während Jasper in Wirklichkeit die schmerzlichen und der alten Lieblingspläne machte, suchte Myra sie in ihren Träumen auf und träumend unterhielt sie sich mit dem Liebsten ihres Herzens.

Jasper war endlich an der Pforte angekommen, bei dem sie Abschied von einander genommen hatten, ebe er nach Indien segelte. Hier hatten sie zusammen geweiht, hier hatten sie einander unerschütterlich ewige Treue gelobt, hier hatten sie sich von einander getrennt und waren immer und immer wieder zurückgekehrt, um noch einen letzten Händedruck, um den letzten innigen Liebesblick auszutauschen. O glückliche, o jammervolle Stunde!

O, damals liebten sie einander so zärtlich, damals liebten sie einander treu.

Er lehnte sich gegen das Thor und seufzte.

Doch was war das? Rahmen die Erinnerungen an die Vergangenheit Gestalt an? Er sah, er erkannte die Gestalt klar und deutlich. Langsam, feierlich und schweigend bewegte sie sich durch die stille Julinacht auf ihn zu.

Der breite Schild des Bollwerkes überfluthete sie mit silbernem Licht. Diese milden Strahlen gaben ihrem Gesicht die Weichheit der ersten Mädchenjahre wieder, sie verlor die überschäumende Heftigkeit der ersten Leidenschaft, die Augen blickten gerade vor sich her, wie oft an Myra bemerkt hatte, wenn sie in Gedanken verlor war. Ja, das war sie, seine Liebe sein Abgott, seine Lorene Myra, die jetzt durch die Nacht auf ihn zuschwebte.

Paulos und stetig bewegte sie sich im Mondlichte zwischen den hohen weissen Säulen, ihren Lieblingsabblumen dem Symbol ihres Wesens, und in der zauberhaften Beleuchtung dieser wunderbaren Sommernacht vorwärts.

Zuerst glaubte Jasper, das Bild, das vor ihm aufgelaucht war, sei eine Schöpfung seiner Phantasie, regten Abstrakte. Er hatte nie davon gehört, daß eine Nachtwandlerin sei. Im nächsten Augenblicke schauerte ihn die Furcht, sie wäre gestorben, und sei gekommen, ihm Ledemwohl zu sagen. Nebenbei öffnete das Thor und hastig trat er zwischen die Pfeiler.

Krause 41. Arbeitsvermittlung: Krausenstraße 11. Schnürle, Ballfadenstr. 71, Pich, Rauerstr. 23. — Sonnabend, den 27. v. M., Versammlung des Vereins der Sattler und Fachgenossen, Grateweil Bierhallen, Rammantantenstraße 77-79. Ausgabe der Quittungsbücher der neu eingetretenen Mitglieder der Krankenkasse. Aufnahme neuer Mitglieder.

In der Werkstätten-Delegierten-Versammlung der Tischler, welche wohl mehr als 250 Teilnehmer zählend, am Dienstag, 20. d. M., stattfand, referierte Herr Koedel über die drohende Arbeitseinstellung in der Küchenmöbelbranche. Referent theilte mit, daß in Folge der in vielen Werkstätten dieser Branche noch immer herrschenden schlechten Lohnverhältnisse in der letzten Woche einzelne Arbeitseinstellungen vorgekommen seien. Da der Minimaltarif für die Spezialartikel dieser Branche fertig gestellt ist und da auch der Schriftführer des Vereins der Küchenmöbel-Fabrikanten die Durchführbarkeit dieses Tarifs anerkannt habe, so habe sich der Lohnkommission die Frage aufgedrängt, ob es nicht zweckmäßig wäre, den aufgestellten Tarif schon jetzt in dieser Branche durchzuführen. Die Gesamtzahl der in dieser Branche arbeitenden Tischler betrage nur etwa 400 und die Nachfrage nach Arbeitern sei besonders in dieser Branche gerade jetzt eine große. Es würde demnach leicht sein, hier einen Anfang mit der Durchführung des Minimaltarifs zu machen. Andererseits liege aber auch die Möglichkeit vor, da die Tarife aller Branchen bald fertig gestellt sein werden, in der jetzigen guten Geschäftszeit mit Aussicht auf guten Erfolg gleichzeitig in allen Branchen vorgehen zu können. Nachdem noch Herr John seine Bedenken gegen einen Strike in einer Branche geäußert hatte, wurde mit allen Stimmen gegen eine Beschloß, mit Durchführung der Minimaltarife so lange zu warten, bis dieselben sämtlich fertiggestellt sein würden und die gleichzeitige Durchführung derselben in allen Branchen möglich sein werde. Die Befähigung des für die Bahnhalle im Westen gewählten neuen Kassiers wurde auf die nächste Versammlung vertagt. Nachdem Herr Koedel dann die 4 bereits abgeschlossenen Tarife für Bauarbeiten, Küchenmöbel, Spiegelrahmen und geschweifte Artikel und die 2 Tarifvorlagen für Kastenarbeit und Damenschreib- und Nähmaschinen mitgeteilt hatte, wurden Mitteilungen über viele Werkstätten gemacht, in denen die in Bezug auf Lohn und Arbeitszeit gestellten Forderungen noch nicht zur Geltung gekommen sind.

Die drohende Arbeitseinstellung in der Küchenmöbelbranche bildete am Dienstag Abend im Louisestädtschen Konzertsaal das Diskussionssthema der Tischler-Delegierten-Versammlung. Herr Koedel theilte in seinem Referat mit, daß in letzter Zeit vielfach von Fabrikanten dahin agitirt werde, den Minimaltarif für Spezialartikel schon jetzt zur Durchführung zu bringen und daß dieselben in verschiedenen Werkstätten versucht hätten, die Gesellen zum Strike zu veranlassen, was jedoch noch rechtzeitig von der Kommission verhindert wurde, um durch eine Arbeitseinstellung einen Druck auf die Möbelhändler auszuüben und somit Gelegenheit zu finden, ihr großes Lager zu höheren Preisen abzusetzen. Obgleich es ein Leichtes sei, bei der jetzigen guten Geschäftsperiode den Tarif zur Durchführung zu bringen, hielt Referent ein branchenweises Vorgehen in dieser Beziehung für fehlerhaft und geeignet, die nachtheiligsten Folgen herbeizuführen, da man jetzt organisierten Arbeitgebern gegenübersteht und unter Umständen 2000 Streikende entstehen könnten. Er empfahl vielmehr, zu warten bis zu dem Zeitpunkt, wo die gesamten Minimaltarife zur Durchführung gebracht werden könnten. Vorher sei jedoch notwendig, dieselben einer genauen Prüfung zu unterziehen, und werde in kurzer Zeit in einer Generalversammlung im Wintergarten ein Meinungsaustausch über die Minimaltariffträge mit den Vertretern bedeutender Firmen und Korporationen stattfinden. Minimaltarife für Bau, Küchenmöbel, Spiegelrahmen, geschweifte Arbeiten sind bereits fertig gestellt, es werden demnach folgen: Minimaltarife für Kastenmöbel, Näh- und Damenschreibliche, Bureau- und Schreibische, Kleinarbeiten, Tische, Spinden etc. undournierte Möbel. — Charakteristisch für die hiesigen Minimaltariffträge ist, daß dieselben 100-120 pCt. niedriger bemessen sind, als die analogen der nach dem Strile zu Hannover dort aufgestellten Tarife. — Nachdem sich Herr John energisch gegen ein branchenweises Vorgehen ausgesprochen, faßten die Delegierten einen dementsprechenden Beschluß.

Herr Bloch fühlt sich durch unseren Bericht über die aufgelöste Schuhmacherversammlung etwas verletzt. Er legt in

einem längeren Schreiben seine Ansichten über die verschiedenen Punkte dar. Wir geben dieselben hier wieder: Zunächst bin ich nicht „aus Besessen“ zum Referenten dieser Versammlung aufgestellt, sondern durch schriftliche und mündliche Einladung von Personen, die vielleicht der Redaktion auch bekannt sein dürften. Wenn ich mein Referat in objektiver, nicht in tendenziöser Weise gehalten, so kann mir doch von keiner Seite ein Vorwurf daraus gemacht werden. Ihr Berichterstatter hat meine Äußerung über die Selbsthilfe ganz ohne Zusammenhang herausgegriffen. Die angegebenen Lohnsätze sind vollständig unrichtig. Ferner habe ich geäußert, bei der plan- und regellosen, unmäßig langen Arbeitszeit, der beständigen Sonntagsarbeit, die durch keinerlei Bestrebungen geändert werden kann, sei eine staatliche Regelung eine Wohlthat für die Betroffenen. Ich habe zunächst vorgeschlagen, über die Arbeitsstätten eine statistische Erhebung zu veranstalten, dann, wenn man erst genau den ganzen Stand der Dinge kenne, an die Meisterchaft heranzutreten, an deren Spitze hierorts die Innung stehe, um ihre Mitwirkung zur Erzielung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erlangen. Durch die Auflösung der Versammlung bin ich nicht dazu gekommen, meinen Standpunkt zu den einzelnen Ausführungen der Redner zu präzisieren.

In dem seit dem 22. September ausgedrohenen Strike der Möbelpolierer für Kastenarbeit haben am 1. Tage 12 Werkstätten mit zusammen 49 Polierern ihre Forderungen bewilligt erhalten. Von nachstehenden Werkstätten bittet man den Zugang fern zu halten: der Fabrik von Paff, Pringensstraße 86; Bachmann, Köpnickstraße 22; Unrau, Friedrichsbergstraße; Bittner, Fruchtsirafe 72. Zur Besprechung dieser Angelegenheit findet am Donnerstag, Abends 8 Uhr, Grüner Weg 29, eine öffentliche Versammlung statt.

Der Verein der Einseher (Tischler) hat in seiner am Sonntag, den 21. September im Vereinslokal, Holzmarktstr. 8, abgehaltenen Versammlung folgende Resolution angenommen: Den vielen Angriffen der Einsehermeister gegenüber, beschließt die heutige Versammlung, daß, da die betreffenden Personen, welche Verleumdungen über die qu. Einsehermeister ausgesprochen haben, nicht in der Versammlung, wo sie Rechenschaft abgeben konnten, zur Stelle waren, die angegriffenen Personen als ehrenhafte Vereinsmitglieder zu erklären.

Der Vorstand des Allg. deutschen Schiffszimmerer-Vereins erläßt folgenden Aufruf: An die deutschen Werkarbeiter. Wir berichteten in dem letzten „Schiffbauerbote“ kurz, daß es der Firma Blohm u. Voß doch gelungen sei, Schiffszimmerer aus Mecklenburg und Pommern zu bekommen. Wir erlauben uns daher jetzt das Nähere darüber zu berichten: Am Mittwoch, den 10. September, kamen zwölf Schiffszimmerer aus Rostock, frühere Mitglieder des Allg. deutschen Schiffszimmerer-Vereins, und ein Schiffszimmerer aus Pommern hier an und traten am Donnerstag, den 11. September, bei der Firma Blohm u. Voß in Arbeit. Diese Leute erklärten, nachdem der Vorstand des Allg. deutschen Schiffszimmerer-Vereins und Genosse Groß Rücksprache mit ihnen genommen hatte, daß sie nicht gewillt hätten, daß die hiesigen Schiffszimmerer mit der Firma Blohm u. Voß in Streit lägen, sie seien daher bereit, wieder abzureisen, wenn ihnen die erforderlichen Reiseflosten u. s. w., nebst einem Wochenlohn extra als Schadenersatz, gegeben würde. Sie verlangten pro Mann M. 46.30, welche Summe der Vorstand des Allg. deutschen Schiffszimmerer-Vereins ihnen auszahlte. Im Ganzen haben also diese 13 Mann 602 M. erhalten. Erwähnen wollen wir ebenfalls, daß Genosse Groß und die mitunterzeichneten Schwertfeger und Sohns am Montag, den 15. September, auf Steinwärdler verhaftet und am Dienstag, nachdem wir vom Untersuchungsrichter verhört worden waren, wieder entlassen wurden. Der Grund der Verhaftung soll Verdrohung der Koste der Schiffszimmerer sein. Da jedoch von irgend einer Verdrohung absolut keine Rede sein kann, weil wir eine solche nicht ausgestoßen haben, vielmehr eine falsche Denunziation vorliegen muß, so haben die Beteiligten durch einen Rechtsanwalt bereits die nötigen Schritte gethan, um das Weitere zu veranlassen. Wir bitten Euch daher, Werkarbeiter Deutschlands, den Zugang von Schiffszimmerern mit allen Euch gesetzlich zu Gebote stehenden Mitteln fern zu halten und Gelder zur Unterstützung zu sammeln, damit wir im Kampfe nicht erlahmen. Alle Gelder sind an den Hauptkassirer W. Sohns, Hamburg, Venusberg 23, zu senden. Der Vorstand des Allg. deutschen Schiffszimmerer-Vereins: J. G. Schwertfeger. G. Vid. W. Sohns.

Im Verein zur Wahrung der Interessen der Berliner Tapezierer hielt Herr Bildenberger am 22. ds. Mt. Abends in Grateweil Bierhallen einen beifällig aufgenommenen Vortrag über die Entstehung und Entwicklung des Tapezierergewerbes. Am Schlusse seines Vortrages ermahnte der Redner die Kollegen, ausnahmslos und nach besten Kräften für das Gelingen des Vereins zu agitieren, damit derselbe voll und ganz dem Zweck zu genügen vermöge, den schon sein Name andeutet. Diefem Wunsche schlossen sich darauf Herr Nicolas und alle übrigen Redner an. — Mitgeteilt wurde, daß am Freitag, den 26. d. Monats, Abends, im Vereinslokal (bei Grateweil) eine außerordentliche Versammlung des Vereines stattfinden wird, zu der sämtliche Kollegen eingeladen sind und in welcher u. A. die Delegirten der neuen Zentralaffe Bericht erstatten werden. Alles Nähere bringen die Säulenansätze.

Eine Generalversammlung der Berliner Bäcker-Gesellen findet am Donnerstag, den 25. d. Mt. in Grateweil Salon, Brunnenstraße 140 statt. Die Tagesordnung lautet: 1) Die Nothwendigkeit einer Beschwerde an die Regierung wegen Nichtbeantwortung eines Antrages an den Magistrat vom Gesellen-Ausschuß wegen der eingereichten Innungs-Krankenkassen-Statuten. Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung ist zahlreiches Erscheinen unbedingt nothwendig.

Der Verein der freien Vereinigung der Bergolber und Fachgenossen hält am Montag, den 23. Septbr., Abends 8 1/2 Uhr, bei Bettin, Brunnenstr. 34, eine Versammlung ab, wozu alle Kollegen dringend eingeladen sind.

In der Ristenfabrik des Herrn Seufert, Neue Friedrichstraße, ströken sämtliche Arbeiter wegen Lohnbifferenzen.

Eine geschlossene Mitglieder-Versammlung der Berliner Ristenmacher findet am Montag, den 23. September, in Deigmüller's Salon statt. T. D.: 1) Bericht der Strikokommission über den Strike in der Seufert'schen Ristenfabrik. 2) Vorstandswahl.

Der Bezirksverein der arbeitenden Bevölkerung des E. B. Berlins hält am Donnerstag, den 25. September, Abends 8 Uhr, eine Versammlung in Rief's Lokal, Rammantantenstr. 71-72 ab. Tages-Ordnung: 1. Vortrag (Thema und Referent werden in der Versammlung bekannt gemacht). 2. Verschiedenes. Aufnahme neuer Mitglieder. Gäste willkommen. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Vermischtes.

Amerikanisch. In der kalifornischen Hauptstadt stand leghin unter tragischen Umständen eine alte taubstumme Frau. Die Morgenzeitungen veröffentlichten dieses Ereignis und gaben in ihren Berichten so viele Einzelheiten an, daß für die Abendblätter absolut nichts mehr zu melden übrig blieb. Was thun? Von der Konkurrenz der Kollegen in den Morgenzeitungen darf man sich doch nicht schlagen lassen. Die Abendblätter erschienen deshalb mit einem Bericht, welcher die „letzten Worte“ der Verstorbenen enthielt.

Eibersfeld, 17. September. Folgenden Beitrag zu dem Kapitel Submissionswesen bringt die „Rhein-Westf. Volkstg.“ Der Bauunternehmer K. von hier, welcher als Mindestforderer der die Aufführung der Quaimauer am Drausenwerth zum Preise von 31 000 Mark übernommen hatte, hat die Arbeit eingestellt; denn obschon das Mauerwerk erst bis zur Hälfte der Höhe ausgeführt ist, übersteigt schon jetzt die Summe seiner Auslagen diejenige seiner Gesamtforderung. Der nächst Mindestfordernde hatte 50 000 Mark verlangt.

Das neueste Jollkuriosum ist folgendes: Ein Reisender eines süddeutschen Hauses nahm nach Frankreich eine Partie geschäftlicher Biktulare, Adressbriefe und Karten mit, die in Nürnberg gedruckt waren und die Firma der betreffenden Druckerei trug. Bei seiner Zurückkunft mußte er an der deutschen Grenze die übrig gebliebenen Karten u. als „Papiersmaaren“ verzollen! Der Hinweis auf den deutschen Ursprung dieser „Papiersmaaren“, sowie auf deren Bestimmung zu rein persönlichem Gebrauch nützte nichts: 60 Pf. Zoll mußten betrappt werden.

Briefkasten der Redaktion.

S. 25. Sobald Sie wieder im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte sind, ja. —
Sch. Alle Diejenigen, welche am 28. Oktober das 25. Lebensjahr vollendet haben, sind stimmberechtigt. Sie müssen daher Sorge tragen, daß Ihr Name in der Wählerliste verzeichnet steht.

Theater.

- Königliches Opernhaus:**
Donnerstag: 185. Vorstellung. Die Jüdin.
- Königliches Schauspielhaus:**
Donnerstag: 187. Vorstellung. Deborah.
- Deutsches Theater:**
Donnerstag: Don Carlos.
- Bellealliance-Theater:**
Donnerstag: Gastspiel der Königl. Hofschauspielerin Franziska Ellenreich, Maria Stuart.
- Neues Friedrich-Wilhelmstädtsches Theater:**
Donnerstag: Der Bettelstudent.
- Balhalla-Operetten-Theater:**
Donnerstag: Kofina.
- Central-Theater:**
Alte Jakobstraße 30. Direktor: Ad. Ernst.
Donnerstag: Zum 56. Male: Jäger-Liedchen. Gesangsposse in 4 Akten von L. Treptow: Couplets u. Quodlibets v. G. Götz. Musik von G. Steffens. Kassen-Öffnung 6 1/2 Uhr, Anfang der Vorstellung 7 1/2 Uhr.
- Ostend-Theater:**
Donnerstag: Gastspiel des Herrn Heimerdinger: Das Kreuz im Walde.
- Viktoria-Theater.**
Donnerstag: Wallensteins Tod.
- Residenz-Theater:**
Direktion: A. Anno, Blumenstraße 9.
Donnerstag: Zum 13. Male: Die Sirene. (La Flamboyante.) Vorher, zum 13. Male: Der erste April.
- Louisenstädtsches Theater:**
Direktion: Josef Firmans.
Donnerstag: Zehntes Gesamtgastspiel der Illiputaner. (Die sieben Aerge). Zum 10. Male: Robert und Bertram. Große Feste mit Gesang und Tanz in 4 Abtheilungen von G. Häder.
- Wallner-Theater: Hotel Blancmignon.**

Alhambra-Theater.

Wallner-Theaterstr. Nr. 15.
Donnerstag und folgende Tage:
Die Reise durch Europa.
Gr. Ausstattungsreiseposse mit Gesang in 6 Bildern von B. Görlitz. Musik von Th. Franke. 1. Bild: In Pyramont. 2. Bild: Auf Helgoland. 3. Bild: Ein Künstlerfest auf der Wartburg. 4. Bild: Berliner Salon-Tiroler. 5. Bild: Die Stimme von Portici. 6. Bild: Eine Nacht in Venedig. Entrée 30 Pfg. Anfang 7 1/2 Uhr. Bons haben Wochentags Gültigkeit. [816]

Todes-Anzeige.

876
Bestern früh 11 1/2 Uhr starb nach kurzem aber schweren Leiden unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, Wittwe **Petric, geb. Sch u l z**. Dies theilen wir hiermit allen unseren Verwandten und Freunden mit und bitten um stille Theilnahme.
Die Beerdigung findet am Freitag, Nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des alten Thomaskirchhofes, bei Brüg statt. Die Hinterbliebenen.

Arbeitsmarkt.

- 864] C. Barbierlehrling verl. Schäffer, Feilgeh., Stalitzer Str. 117.
- 865] C. Schuhmacherlehrling verl. A. Sabicht, Wilhelmstr. 111.



Keine Handarbeit ist so lohnend und amüsant, wie die praktische Handweberei für Damen und Kinder. Namentlich zur Herstellung von Weihnachts-Arbeiten sehr empfehlenswerth. Die patentirten Webe-Apparate (Preis je nach Breite 8, 10, 12, 20 Mk., mit angefangener Arbeit 1-5 Mk. mehr) werden stets versandt von der Erfinderin

842] (D. R. P.) **E. Wernicke, geb. v. Hackewitz.**

Die Handweberei ist täglich zu sehen Berlin, 32. Königgräberstr. 32.

Unsere werthen Kunden, sowie auch diejenigen Herren **Schneidermeister**, die es werden wollen, werden gebeten, unsere bereits fertig gestellten neuen Muster in 742

Winterpaletotstoffen

als in **Winterbukskins** in Empfang zu nehmen, bevor dieselben vergiffen werden. Hochachtungsvoll

Jacobi & Adam, Spandauerstr. 49.

Die statistischen Wahltafeln

sind soeben erschienen und in der Expedition des „Berliner Volksblatt“, Zimmerstr. 44, zu haben.

Zur pünktlichen und zeitigen Besorgung des Berliner Volksblattes sowie jeder Zeitung empfiehlt sich die Expedition **A. Bankowsky, Andreasstraße 66.** [863]

Roh-Tabak.

Eine billige Sumatra-Decke, Vollblatt à 3 Mk. mit tabellosem Brand und schöne Farben, empfohlen **Bergmann & Donisoh,** C., Alexanderstr. 8. [862]

Die Zeitungs-Spedition v. C. Mücke I. Rosenthalerstr. 46 (Rothe Apotheke.)

empfiehlt sich zur pünktlichen und prompten Lieferung aller Zeitungen des „Berliner Volksblatt“ im Norden, Centrum, Osten und Umgegend, und liefert dieselben bis 1. Oktober gratis. [855]

Die Nr. 8 der humoristischen Blätter „Der wahre Jacob“ ist erschienen und in der Exped. d. „Berl. Volksbl.“ zu haben.

Drucksachen

== aller Art, ==

namentlich

Circulaire, Rechnungs- und Quittungsformulare, Adresskarten, Prospekte, Preis-Courante, Brochüren, Statuten und Quittungsbücher, Marken, sämtliche Formulare für Krankenkassen etc.

werden prompt und preiswerth angefertigt.

Buchdruckerei

MAX BADING

Beuthstrasse 2.

